

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Catechismus der sittlichen Vernunft. Oder: Kurze und Kindern verständliche Erklärung der sittlichen und religiösen Grundbegriffe, durchgängig mit Beyspielen erläutert von Johann Georg Schollmeyer

Schollmeyer, Johann Georg

Leipzig, 1802

72. Was versteht man unter Gewohnheit?

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7403

Was versteht man unter Gewohnheit?

Jede beharrliche Neigung (Geneigtheit) zu etwas (zu einem Genuße, einer Handlung u. s. w.), die

raments, sind ohne Zweifel in mancher Absicht gut und wünschenswerth; aber sie können auch äußerst böse und schädlich werden, wenn der Wille, der von diesen Naturgaben Gebrauch machen soll, nicht gut ist. Mit den Glücksgaben ist es eben so bewandt. Macht, Reichthum, Ehre u. s. w. machen Muth und hiedurch öfters auch Uebermuth, wo nicht ein guter Wille da ist, der den Einfluß derselben aufs Gemüth berichtige und allgemein-zweckmäßig mache; ohne zu erwähnen, daß ein vernünftiger unpartheyischer Zuschauer sogar am Anblicke eines ununterbrochenen Wohlergehens eines Wesens, das kein Zug eines reinen und guten Willens zieret, nimmermehr ein Wohlgefallen haben kann, und so der gute Wille die unerläßliche Bedingung selbst der Würdigkeit glücklich zu seyn auszumachen scheint. — Mäßigung in Affecten und Leidenschaften, Selbstbeherrschung und nüchterne Ueberlegung sind nicht allein in vielerley Absicht gut, sondern scheinen sogar einen Theil vom innern Werthe der Person auszumachen; allein es fehlt viel daran, um sie ohne Einschränkung für gut zu erklären. Denn ohne Grundsätze eines guten Willens können sie höchst böse werden, und das kalte Blut eines Bösewichts macht ihn nicht allein weit gefährlicher, sondern auch unmittelbar in unsern Augen noch verabscheuungswürdiger, als er ohne dieses dafür würde gehalten werden. — Wenn gleich durch eine besondere Ungunst des Schicksals, oder durch kargliche Ausstattung einer stiefmütterlichen Natur, es diesem Willen gänzlich an Vermögen fehlte, seine Absicht durchzusetzen; wenn bey seiner größten Bestrebung dennoch nichts von ihm ausgerichtet würde, und nur der

durch wiederholte Befriedigung derselben entstanden ist. — Oder: die Geneigtheit, das, was man schon oft gethan hat, immer wieder zu thun.

Beispiele.

Wer die Neigung zur Reinlichkeit öfters befriedigt, der macht, daß die Neigung bey ihm beharrlich oder zu einer Geneigtheit wird, das, was er in Absicht der Reinlichkeit bisher schon oft gethan hat, immer wieder zu thun, und dann sagt man von ihm, die Reinlichkeit sey ihm zur Gewohnheit geworden. Die Gewohnheit früh aufzustehen ist nichts anders, als eine Geneigtheit, das, was man bisher in Hinsicht der Zeit des Aufstehens beobachtete, auch ferner zu beobachten. Wenn ein Mensch die Neigung nach hitzigen Getränken öfters befriedigt, so entsteht eine beharrliche Neigung nach hitzigen Getränken in ihm, und diese beharrliche Neigung heißt dann Gewohnheit.

Der Mensch hat eine gute oder böse, löbliche oder schändliche, nützliche oder schädliche Gewohnheit, heißt: er hat eine Geneigtheit, das Gute oder Böse, Löbliche oder Schändliche, Nützliche oder Schädliche, was er schon oft gethan hat, immer wieder zu thun.

Da Gewohnheiten leichter anzunehmen als abzulegen sind, so hüte dich vor bösen, schändlichen

gute Wille (freylich nicht etwa ein bloßer Wunsch, sondern als die Ausbietung aller Mittel, so weit sie in unserer Gewalt sind,) übrig bleibe: so würde er wie ein Juwel doch für sich selbst glänzen, als etwas, das seinen vollen Werth in sich selbst hat.

und schädlichen Gewohnheiten; als da sind die Gewohnheit zu lügen, zu stehlen, lange zu schlafen, müßig zu gehen u. s. w.

Will man nützliche Gewohnheiten erlangen, so muß man nützliche Handlungen oft wiederholen, bis eine beharrliche Neigung zu denselben entsteht: will man böse und schädliche Gewohnheiten ablegen, so muß man ihnen frühzeitig, ehe sie zu tief einwurzeln, mit aller Aufmerksamkeit und Anstrengung der Kräfte entgegenarbeiten. Oft gelingt es auch dadurch, böse Gewohnheiten abzulegen, daß man entgegengesetzte Neigungen in sich rege macht, und auf alle Weise begünstiget.

Gewohnheit wird zur andern Natur d. i. jede durch wiederholte Befriedigung entstandene beharrliche Neigung wird uns endlich beynah so natürlich, wie Speise, Trank und Schlaf. Dennoch aber kann und soll jede böse Gewohnheit abgelegt werden.

Es ist falsch, die Tugend als eine Gewohnheit Gutes zu thun zu erklären: denn Gewohnheit ist Beharrlichkeit und Stärke der Neigung, Tugend aber Beharrlichkeit und Stärke des Willens; jene Beharrlichkeit der Neigung ist ein Erzeugniß der Natur, diese Beharrlichkeit des Willens ein Erzeugniß der Freyheit.

73.

Was ist Tugend?

Tugend ist die auf Achtung gegen Gesetz und Pflicht sich gründende sittliche Stärke des Willens.